

Wilfried Feichtinger
Eva Stanzl

Kinderwunsch und Lebensplan

Chancen und Herausforderungen der
Reproduktionsmedizin

Orac

sein, bin ich lieber im Garten, setze Blumen ein oder koche für alle. Außerdem: Was mach ich am Abend? Nach wie vor mit meinen Freundinnen ausgehen, wie schon vor 20 Jahren – nur vor 20 Jahren hatte ich dabei die Hoffnung, dass alles möglich ist. Jetzt habe ich das Gefühl, dass mir nicht mehr alles offen steht.

Natürlich hoffe ich noch immer darauf, dass sich mein sehnlichster Wunsch vielleicht doch noch erfüllt, Energie folgt Aufmerksamkeit, sage ich mir. Also lenke ich meine Aufmerksamkeit auf meinen Kinderwunsch, damit ihn das Universum leichter erfüllen kann, selbst wenn ich spät dran bin. Aber je mehr Monate vergehen, desto egalere scheint dem Universum mein Wunsch zu sein.

Gefühle über die eigene Kinderlosigkeit ändern sich von Monat zu Monat, aber im Grunde ist es der schlimmste Schmerz – oder sollte man sagen: Phantomschmerz? Wie vermisst man etwas Geliebtes, das man nie hatte? Man kann noch so viele Freunde haben, ja sogar noch so viele Geschwister, es wird einem trotzdem klar, dass einen niemand so richtig braucht – ich meine so richtig, lebensnotwendig und abhängig wie das Leben eines Kindes von der Mutter. Und da fragt man sich zwangsläufig, ob es einen Unterschied macht, ob man auf der Welt ist. Ich meine damit nicht, dass ich die Absicht habe mich umzubringen, sondern eher, dass mir die Richtung fehlt und dass es schwierig ist, eine neue zu finden, die so sinnvoll ist wie Leben zu geben. Es ist ungerecht.

Manche sagen, ich hätte besser planen müssen und mich rechtzeitig an »den richtigen Mann binden«. Doch andere Leute, die ebenso wenig planen, kriegen Kinder und Familie sehr wohl – vielleicht sogar ohne es zu wollen. Das ist ungerecht. Vielleicht müssen wir beim Kinderwunsch genau das vollbringen, was im normalen Leben unmöglich ist – nämlich planen, was wir nicht planen können. Aber wer kann schon kontrollieren, welche Geschenke sie oder er bekommt? Und um wie viel schöner sind doch Geschenke, die auch Überraschungen sind.«

»Kein Kind fehlt«

Margit (51), Wirtin

Lange hatte ich das Gefühl, dass die Männer schuld waren, dass ich kein Kind bekam – sie wollten sich nicht trennen, sich nicht ernsthaft binden, wollten selbst keine Kinder. Aber jetzt frage ich mich, warum ich mich eigentlich an diese Männer gebunden habe, wo sie doch nicht dasselbe wollten wie ich. Für mich war immer klar, dass ich Familie in einer stabilen, liebenden Partnerschaft wollte. Aber ich habe nie einen Menschen gefunden, der mir bedingungslos zu verstehen gab, dass er das auch will. Alle meine Partner waren interessante und auch gute Menschen. Aber keiner von ihnen sagte: Du bist die Liebe meines Lebens, lebe mit mir, heirate mich, sei die Mutter meiner Kinder ich will Familie mit dir. Ich könnte jetzt meine eigenen Motive analysieren, warum ich in diese Situation

gekommen bin – romantische Wünsche, Freiheitsdrang im Konflikt mit dem Bedürfnis nach Sicherheit, zu wenig Vertrauen in die eigene Kraft und zu wenig Mut und Entscheidungsfreude. Aber das würde nichts daran ändern, dass ich keine Kinder habe. Und das tut mir leid – für mich, für meine Eltern und uns alle. Trotzdem schätze ich mich heute glücklich. Ich habe wieder einen wunderbaren Partner, verstehe mich – hätte ich nie gedacht! – sehr gut mit meiner Herkunftsfamilie, habe einen stabilen Freundeskreis und das Café läuft. Zugegebenermaßen war ich auch sehr beschäftigt – zuerst mit der Kellnerei, danach mit dem Aufbau des eigenen Betriebs. Ich wollte immer auf eigenen Beinen stehen, und das ist gelungen. Aber ein Kind ist, wie ich vermute, das noch größere Glück – und keines fehlt. Im Endeffekt schaffen die meisten Leute beides. Ich bedauere es, dass ich bei meiner Familiengründung weniger zielstrebig war als in anderen Bereichen meines Lebens.

»... zwar habe ich kein sexuelles Interesse an Frauen«

Gabor (34), Receptionist

»Ich möchte gerne eine Familie, Kinder – das Haus dafür hab ich ja schon. Zwar habe ich kein sexuelles Interesse an Frauen, sondern an Männern, aber zum Kinderkriegen sind Frauen – wie soll ich sagen – unentbehrlich. Ich bräuchte also eine Frau, die mitmacht – in meinem Fall ginge es ja nur, indem ich meinen Samen spende und die Frau sich damit künstlich befruchten lässt. Eine Möglichkeit wäre, dass wir alle zusammenleben und uns gemeinsam um das Kind kümmern – gemeinsam dafür aufkommen, Erziehung, Schulbildung, alles – nur halt ohne gemeinsamen Sex. Wir hätten jeweils andere Partner. Eine andere Möglichkeit wäre, dass die Mutter des Kindes und ich getrennt leben und wir uns, was das Kind betrifft, absprechen. Es geht ja weniger darum, wo genau die Mutter lebt, sondern wie gut unsere Freundschaft ist – die Beziehung. Eine solche Beziehung setzt voraus, dass beide nicht mit einer fixen Vorstellung daherkommen und beide offen sind, etwas Neues auszuprobieren, für das es derzeit noch kaum erprobte, bewährte Modelle gibt. Man muss also den Willen mitbringen, miteinander zu können und immer wieder von Neuem die Bereitschaft aufbringen, etwaigen aufkommenden Veränderungen oder Konflikten entgegenzutreten und darüber zu reden. Es setzt viel Flexibilität voraus – und die Basis für die Beziehung ist die Liebe zum Kind.

Diese spezielle Form von Patchwork-Situation mag manchen ungewöhnlich vorkommen, aber wenn man es gut macht, dann wäre es ein wunderschönes großes Netzwerk. Das Kind hätte ganz normal Eltern, aber gleichzeitig zwei Familien, also wahrscheinlich sogar Vorteile, weil es mehr Menschen zur Auswahl hat, auf die es sich beziehen und verlassen kann, wie in einer Großfamilie. Das kann viel besser sein als eine herkömmliche Familie, die über ungelösten, unausgesprochenen Konflikten brütet. Wenn meine Vorstellung klappen soll, müsste man gesprächstund kompromissbereit sein – denn das Kind ist ja kein

Besitz, sondern eine gemeinsame Frucht, die geliebt wird. Das muss zu schaffen sein, und ich möchte das machen.«

»... ich bin sicher ein seltener Fall«

Herta (50), Private

»Ich bin sicher ein seltener Fall. Ich bin 50 Jahre alt, habe eine 25-jährige Tochter und einen 19-jährigen Sohn. Ich bin seit dreieinhalb Jahren mit einem um zehn Jahre jüngeren Mann verheiratet ... Der größte Wunsch meines zweiten Mannes wäre ein Kind mit mir. Als wir uns fanden, war ich 44 Jahre alt und habe mit meinem damaligen Frauenarzt darüber gesprochen. Er sah kein Problem, wir sollten uns nur beeilen. Dass die Chance ohne medizinische Hilfe gering wäre, darauf hat er mich nicht hingewiesen. Auf natürlichem Weg wurde ich jedenfalls nicht schwanger. Da mein Mann seinen Kinderwunsch immer wieder erwähnt, ging ich zu einem anderen Arzt, der eine Blutuntersuchung meiner Fertilität anordnete und meinte, man könne sicher noch etwas machen, aber wahrscheinlich nur mehr im Ausland. Ich vermute mit fremden Eizellen. Ich habe meine Periode nur mehr alle paar Monate, und meine Frage ist: Gibt es noch eine Möglichkeit, ein Kind mit meinen eigenen Eizellen zu bekommen?«

»... manche nennen es Gott«

Daniela (47), Reisebetreuerin

»Ich habe früh geheiratet, schon mit 22 Jahren. Aber ich wollte damals noch kein Kind. Ich dachte, die Beziehung sei noch nicht stark genug, um diese Verantwortung zu tragen. Doch anstatt zusammenzuwachsen, driftete die Beziehung eher wieder auseinander. Als ich Mitte 20 war, ließen wir uns scheiden. Ich habe danach 20 Jahre lang alleine gelebt.

Natürlich, man kann sagen, man bleibt allein und wird mithilfe eines Samenspenders alleinerziehende Mutter. Aber davor hatte ich Angst. Ich hatte Arbeitskolleginnen, die ihre Kinder allein großzogen und ich sah, wie sehr sie kämpfen mussten. Sie mussten den Alimenten hinterherlaufen, ein Kind ist teuer. Ich wollte Sicherheit haben für ein Kind und eine gute Basis, und daher habe ich mir Zeit gelassen, gearbeitet und gespart. Und so lebte ich in einer Art Wechselwirkung zwischen zwei Dingen – einerseits fehlte mir der Partner, mit dem ich mir Mutterglück und Kindersegen vorstellen konnte, andererseits baute ich die finanzielle Basis auf mit einer Arbeit, die gleichzeitig vielen Veränderungen unterworfen war.

Ich lebe heute in Frankreich, wo ich meinen jetzigen Mann kennengelernt habe. Jetzt,

endlich, habe ich den richtigen Partner gefunden und ich wünsche mir wie nichts auf der Welt ein Baby. Es stimmt alles in dieser Partnerschaft, alles, was ich mir vorgestellt habe, ist eingetreten. Jedoch bin ich in der Zwischenzeit ein bisschen alt geworden, ich bin 47 – und meine Eierstöcke auch. Mein Mann ist 65, aber sein Samenbefund ist wie der eines jungen Mannes. Von ihm aus würde es also gehen. In Frankreich werden Kinderwunsch-Behandlungen nur bis zum Alter von 43 durchgeführt, ich empfinde das als diskriminierend. Wir sind daher nach Österreich gekommen, um eine Behandlung zu machen.

Für die Dauer der Kinderwunsch-Behandlung denkt man an nichts anderes. Jede Tablette, die ich nehme, jede Untersuchung, zu der ich gehe – mein ganzes Leben organisiert sich momentan um die Behandlung. Und in den Zeiten dazwischen ist das Allerschwierigste, sich zu entspannen, die Balance zu finden zwischen großer Hoffnung und kleinen Chancen. Davon zu träumen, dass sich der Wunsch erfüllt, obwohl man ganz genau weiß, dass die Chancen, dass er in Erfüllung geht, nicht einmal 15 Prozent sind. Alle tun, was sie können, aber die Natur entscheidet – manche nennen es Gott.«

»... und jetzt habe ich mich verliebt«

Tony (65), Unternehmer

»Kennengelernt haben wir uns auf dem Flug von London nach Tunis – eine Flugzeugbekanntschaft, könnte man sagen. Das war es aber nicht, sondern ich habe mich Knall und Fall in sie verliebt – praktisch auf den ersten Blick, ja, so war das. Wenige Wochen später zogen wir zusammen. Wenn man reifer ist, stellen sich viele Diskussionen und Fragen nicht und man geht direkter, geradliniger an eine Beziehung heran. Ich arbeite seit 1968 in der Privatfinanz, in den letzten zwölf Jahren als Teil-Eigentümer einer Firma. Ich habe eine Tochter, sie ist 43 Jahre alt.

Ich war einmal verheiratet, dann ließen wir uns scheiden, und seitdem ist es mir nie wieder passiert, dass ich mir weitere Kinder gewünscht hätte. Ich hatte immer wieder Beziehungen, aber Kinder standen eigentlich nie zur Debatte. Und jetzt habe ich mich verliebt, in Daniela. Sie ist 47. Besser gesagt: Wir haben uns ineinander verliebt und haben beschlossen, wir hätten gerne Kinder. Daniela wünscht sich wirklich Kinder und ich tu nichts lieber, als sie dabei zu unterstützen. Eine Kinderwunsch-Behandlung ist ein harter Prozess, emotional schwierig. Und dann diese ganzen Injektionen und Tabletten. Ich meine, für mich ist die Prozedur ja o.k., ich muss ja fast nichts machen, der Arzt sagt, für mein Alter sind meine Samen noch gut, aber Daniela stresst das, und mich stresst es natürlich mit, sie in ihrem Stress zu umsorgen, es ist nicht leicht.«

»... eine Erfahrung, die ich machen möchte«

Phillip (37), Landschaftsplaner

»Ich will unbedingt Kinder. Ich kann gut mit ihnen und würde mich total freuen, aber ich möchte das mit einer Partnerin. Kinder waren auch in meiner letzten Beziehung das Thema, aber je länger diese Verbindung dauerte, desto weniger konnte ich mir das mit meiner damaligen Partnerin vorstellen. Ich möchte einem Kind auch die Familie geben, möchte nicht nur ein Kind um des Kindes willen, beziehungsweise als Beziehungskitt. Ich war über längere Phasen allein und hatte große Sehnsucht nach Liebe und Ankommen. Danach, gemeinsam an einem Strang zu ziehen, eine Familie zu gründen und etwas aufzubauen. Leider bin ich in meinen bisherigen Partnerschaften aber noch nie so weit gekommen. Wenn ich eine Beziehung hätte, bei der dieses liebevolle Vertrauen, die Nähe und dieser Gleichklang da sind, dann würde ich nicht warten wollen, ich möchte ja nicht ein steinalter Papa werden – was eh schon der Fall sein wird. Das Thema beschäftigt mich jeden Tag, aber ich habe nicht das Gefühl, ich könnte es forcieren, es planen oder daran arbeiten. Ich glaube, dass man durch ein Kind viel lernt, zum Beispiel langsamer und bewusster zu leben, demütiger zu sein, und das ist eine Erfahrung, die ich gerne machen würde. Wenn es nicht klappen sollte, dann geht das Leben halt weiter – man hat ja kein verbrieftes Recht darauf, ein Kind zu bekommen.«

»... Kinderwunsch schon ganz früh«

Andrea (29), medizinisch-technische Fachkraft

»Am Land ist es noch eher üblich, dass man früh die Kinder bekommt. Wenn die Mutter und die Großmutter die Kinder nehmen, dann geht das, weil auch die Großmütter noch jung sind. Ich habe bewusst auf ein Studium verzichtet und beschlossen, medizinisch-technische Fachkraft zu werden, weil ich schon so früh einen ausgeprägten Kinderwunsch hatte. Meinen Mann freut das jetzt auch, dass wir das so gemacht haben – er ist Uni-Absolvent. Wir haben zwei Kinder und meine Schwiegermutter passt auf, wenn sie krank sind oder wir ins Kino gehen wollen. Aber zwei kleine Kinder sind viel Arbeit, das muss man schon sagen, so viel Freude ich dabei habe: Meinen Teilzeit-Job empfinde ich als Erholung. Ich habe übrigens nicht gewusst, wie sehr mir der Job abgehen würde in der Karenz, jetzt bin ich froh, wieder zu arbeiten. In meinem Freundeskreis ist es unterschiedlich, die Leute haben Kinder je nachdem, was sie beruflich tun. Ich kann mir vorstellen, dass, wenn mein gesamtes Umfeld studiert hätte, ich das vielleicht auch getan hätte und mit dem Kinderkriegen vielleicht auch gewartet.«